

Sonnenschein am Morgen vertreibt alle Sorgen....

Wir haben alle mehr oder weniger gut geschlafen, umso mehr hat es uns alle gefreut, dass endlich ein sonniger Tag in Aussicht steht. Nach einem gemütlichen Frühstück sind wir zufrieden einmal mehr mit der Bahn den Berg runtergeschwebt – mittlerweile hat keiner mehr ein bisschen Angst und alle können die Fahrt richtig geniessen 😊

Heute steht der Besuch in die Schiefertafelfabrik Elm an.

Schieferabbau und -verarbeitung, Elm

1.2

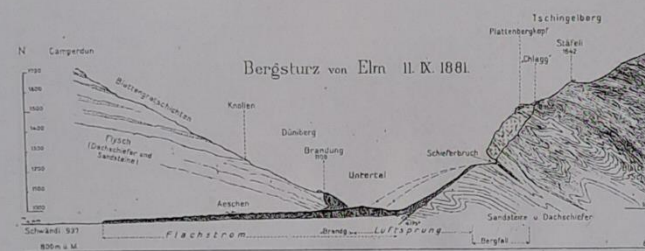
bau arbeiteten 100 bis 130 Personen. Aber wegen mangelnder geologischer Kenntnisse und Sorglosigkeit im Abbau kam es 1881 zum verheerenden Bergsturz. Erst ab 1890 begann man im Stollenbau wieder Schiefer zu gewinnen. 1898 gründeten die Gebrüder Schenker* eine Schiefertafel-



Arthur Schenker stellt Jasstafeln her. Aufnahme um 1960



Unsachgemässer Abbau des Schiefers führte in Elm 1881 zum grossen Bergsturz, der einen ganzen Dorfteil verschüttete. Die Abbruchstelle am Tschingelberg (s. Pfeil im Bild) ist heute noch gut sichtbar



Geologische Formationen im Bergsturzgebiet und Rekonstruktion der Bewegung der Bergsturzmasse, Zeichnung von Prof. A. Heim

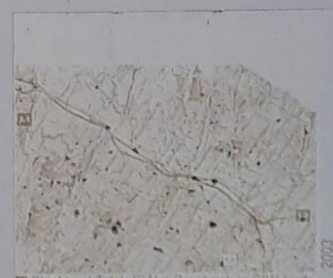
Mit Griffel und Tafel – weiss auf schwarz

Am Tschingelberg, dem Elmer Plattenberg, begannen 1868 private Gesellschaften mit dem Schieferabbau. Anlass für die steigende Nachfrage war die neu eingeführte allgemeine Schulpflicht. Der Elmer Schiefer eignete sich nämlich vorzüglich für die Herstellung von Schiefertafeln und Griffeln. Das Geschäft florierte, und 1878 übernahm die Gemeinde den Schieferabbau auf eigene Rechnung. Im Tag-

werkstätte. Sie blieb als einzige bis 1983 in Betrieb, nachdem der Schieferabbau in Elm bereits während des Ersten Weltkriegs aufgegeben wurde. Die «Stiftung pro Elm» erwarb die Werkstätte in noch funktionstüchtigem Zustand, um diesen letzten Zeugen einer wichtigen Epoche als kleines Museum zu erhalten.

Die Bergsturz-Katastrophe
Die Schiefer-schichten am Elmer Plattenberg liegen

etwa rechtwinklig zur Bergflanke. Durch die Tagbaugewinnung wurde der Berg immer mehr unterhöhlt, und es entstand ein Hohlraum von 180 m Breite und rund 60 m Tiefe. Der darüberhängende Plattenbergkopf rutschte im Laufe der Jahre langsam abwärts. Risse und kleinere Felsstürze wiesen zwar auf eine Gefahr hin, aber niemand dachte ernsthaft an ein kurz bevorstehendes Unglück. Am 11. September 1881 um 17.15 Uhr geschah es: Ein Bergsturz verschüttete den Tschingelbach, die Magazine und eine Wirtschaft. Aus dem Dorf strömten Helfer herbei. Nur 17 Minuten später erfolgte ein zweiter und nach weiteren vier Minuten der dritte und grösste Sturz. Die Menschen flohen gegen die Anhöhen des Dünibergs, wurden aber unterwegs von den Gesteinsmassen begraben. Die ungeheure Felslawine tötete 114 Menschen, zerstörte 83 Gebäude sowie viel Wald und verschüttete 90 Hektaren Wiesland.



Objekt mit Tafel. (Nur Beschrieb in GIV-Karte)

Frau Rhyner hat uns sehr eindrücklich und vor allem Kinder- und Jugendgerecht vom Schieferabbau erzählt. Das grosse Unglück 1881 durch die unüberlegte Aushöhlung des Berges brachte den Berg in Bewegung und 114 Menschen kostete dies unter den grossen Geröllmassen das Leben. Sofort wurden Hilfsmassnahmen eingeleitet und quer durch die Schweiz ging der Hilferuf «Grosses Unglück in Elm». Viele Spenden sind eingegangen und Helfer sind vor Ort eingetroffen.

Auf die Frage, ob wir auch geholfen hätten, kam spontan eine Antwort aus unseren Reihen:
«Nein...» «Ja warum denn nicht?» «Die Elmer waren selbst schuld, hatten sie dieses Unglück doch aus Geldgier selbst hervorgerufen...» Nun, wir Leiter waren doch ein wenig baff ob dieser klaren Aussage.

Auf eine weitere Frage von Frau Rhyner, ob den die Menschen etwas aus der Geschichte in Elm gelernt hätten, mussten wir feststellen, dass es heute nicht besser geworden ist. Wir Menschen beuten unsere Erde bis auf's Letzte aus, ohne uns wirklich mit den Folgen auseinander zu setzen - oder eben, sie wollen nicht auf jene hören, die uns die möglichen Folgen aufzeigen. Wie in Elm anno dazumal regiert auch heute noch die Geldgier.



In der alten Fabrik wurde uns gezeigt, wie Schiefer verarbeitet wird und wie eine Schiefertafel entsteht. Die «älteren Leiter» haben in der ersten Klasse sogar noch auf den Schiefertafeln gelernt zu schreiben.

Severin prüft die Schnittstelle....

Lilly versucht sich auch an der Schneidemaschine unter Beobachtung von Silas und Silvan.





Wie kommen wohl die Linien in eine Schiefertafel?

Michelle führt uns dies auf der entsprechenden «Einrizmaschine» vor – eine Arbeit, die vornehmlich von Frauen ausgeführt wurde.

Nachher werden die Linien noch orangefarbig eingefärbt mit Menning-Farbe und alsdann werden die Schiefertafeln in die Holzrahmen eingefügt.

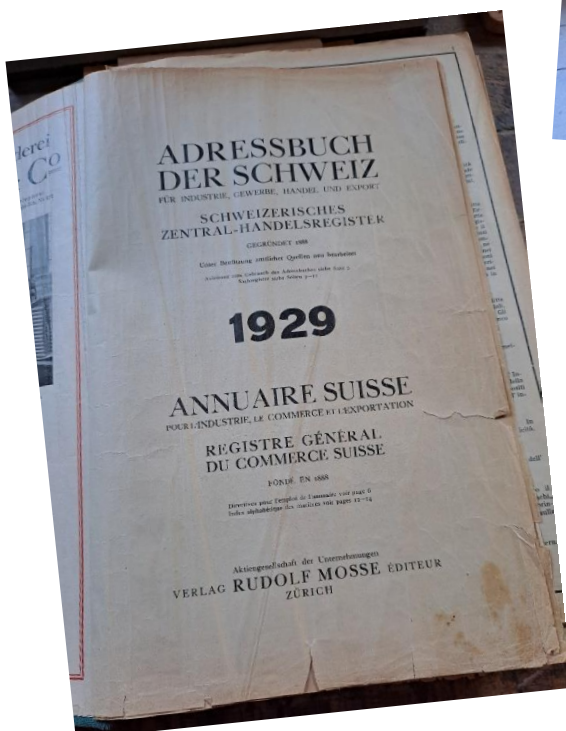
Schule wie anno dazumal,
Schreiben mit Schiefer auf
Schiefertafeln.

Und es gab ganz schauerliche
Töne bei Schreiben,
ohrenbetäubend!



In diesem alten Adressbuch der Schweiz für Industrie, Gewerbe, Handel und Export fand Regula per Zufall ihren Grossvater, der Viehhändler war und Export mit Italien betrieben hat...

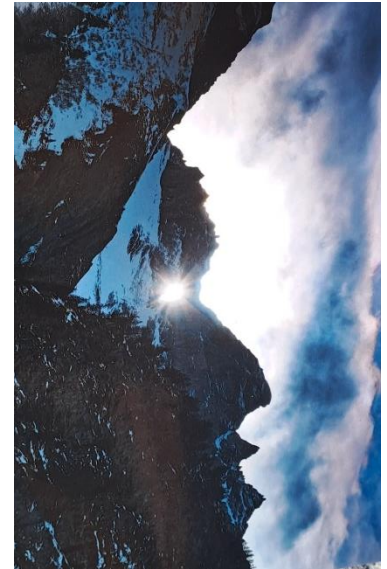
Was man nicht alles so findet auf Führungen, wenn man genauer hinschaut 😊



Frau Rhyner hat uns nach der Führung noch eine andere Geschichte zum Martinsloch erzählt, da seien zwei Hirten gewesen, der Eine hätte dem Hirten Martin laufend seine Schafe gestohlen. Daraufhin habe dieser aus Wut und Zorn seinen Hirtenstock in die Felswand gestossen, da entstand das grosse Martinsloch, ein Felsenfenster im grossen Tschingelhorn, welches ungefähr eine Grösse von 21 x 17 m aufweist auf einer Höhe von zirka 2600 m über Meer.



Dreht man das Bild der Bergkette mit dem Martinsloch um, erscheint ein Gesicht mit einem glänzenden Auge...



Wir geniessen das traumhafte Wetter und die schöne Gegend und fahren direkt ins Freibad nach Schwanden.

Ein feines Pick Nick im Grünen, sich die Sonne auf den Bauch scheinen lassen, bädele und die Zeit geniessen.



Zurück im Lagerhaus mussten wir uns wohl oder übel mit dem Koffer packen befassen, Lust hatten wir alle miteinander keine dazu - auch die Leiter nicht - die Zeit ist viel zu schnell vorbei gegangen. Entsprechend unlustig und lahm war dann auch der Abend, wir alle hatten keine Lust zu feiern... Die Discomusik traf nie den Geschmack von allen und überhaupt, wir hatten einfach keine Lust für nichts!

So sind wir wieder auf dem Trampolin gelandet und alle haben sich darauf vergnügt. Ja, auch die Leiterinnen haben es versucht - mit mehr oder weniger guten Ergebnissen - Nasenlandungen inbegriffen.... Wenigstens konnten alle miteinander wieder lachen und es wurde nochmals richtig lustig.

Der vorletzte Tag ging vorbei und müde sind wir alle ins Bett gegangen, ja die Höhe, wir sind auf rund 1480m über Meer und die Wärme im Tal hat uns den Rest gegeben...